

Titel: WELCHE VERANTWORTUNG HAT EIN HERAUSGEBER DER WERKE RUDOLF STEINERS?

Autor: Irene Diet

Herausgeber: IGNIS Verlag

Veröffentlichungsdatum: Mai 2017

Stable URL (Zitierlink): <https://perma.cc/A5H2-XG3U>

Für mehr Informationen über die Webinhalte des IGNIS Verlags, kontaktieren Sie bitte:
info@ignisverlag.com.

Ihre Nutzung der Webinhalte des IGNIS Verlags setzt voraus, dass Sie mit den Lizenz - und Nutzungsbedingungen des IGNIS Verlags einverstanden sind. Diese sind nachzulesen unter:
<https://ignisverlag.com/impressum/nutzungs-und-lizenzvereinbarungen/>

Welche Verantwortung hat ein Herausgeber der Werke Rudolf Steiners?

Fast zeitgleich haben zwei verschiedene Herausgeber von Texten Rudolf Steiners meine Neuauflage von „Mein Lebensgang“¹ vehement kritisiert. Dabei offenbart ihre Kritik, dass sie u.a. meine Publikation nicht gewissenhaft gelesen haben und, was noch schlimmer ist, dass sie über die editorischen Fragen und Probleme, die bisherige Veröffentlichungen dieser Schrift beinhalten, gar nicht im Bilde sind. Hier möchte ich nur ein Element ihrer Kritik herausgreifen,² das beide in gleichem Maße als zentral empfinden, und das auch mich viele Monate lang – während umfangreicher Nachforschungen, Studien und Überlegungen – beschäftigt hat. Die Frage nämlich, wie die zahlreichen Textunterschiede zwischen den Manuskripten von „Mein Lebensgang“, die zum großen Teil erhalten sind und im Rudolf Steiner Archiv eingesehen werden können, und dem Erstdruck der Schrift in der Wochenschrift „Das Goetheanum“ zu erklären sind. Treffen doch diese Textunterschiede auf einen Nerv jeder Herausbertätigkeit der Werke Rudolf Steiners: Wie authentisch sind diese Drucke? – Im Rahmen dieses Artikels kann nicht näher auf die vielen damit zusammenhängenden Fragen eingegangen werden; dies soll in einem zukünftigen Buch ausführlich geschehen.

Sowohl Pietro Archiati, der Herausgeber der Rudolf Steiner Ausgaben, als auch Roland Halfen, seit 2002 einer der Herausgeber der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), sind direkt oder indirekt mit Editionen von „Mein Lebensgang“ verbunden, die vor der des IGNIS-Verlags erschienen sind.³ Wichtig ist nun, dass keiner von beiden von den umfangreichen Textunterschieden zwischen den Manuskripten von „Mein Lebensgang“ und dem Erstdruck der Schrift gewusst hat. Archiati konnte nichts davon wissen, weil er die entsprechenden Manuskripte nicht eingesehen hat. Die drei Unterschiede, die er in seiner Buchausgabe dokumentierte, sind dieselben, die auch in allen Ausgaben innerhalb der GA als solche angegeben werden. R. Halfen aber wusste ebenfalls nichts davon, wie seinem Beitrag zu entnehmen ist. Für beide muss es also eine Überraschung gewesen sein, in meinem Buch davon zu erfahren. Ganz besonders unangenehm werden die vielen von mir angegebenen Unterschiede für Archiati gewesen sein, denn sie stellen die im Anhang seiner Buchausgabe gemachte Behauptung in Frage, dass es „Druckfahnen“ gegeben hätte, welche Rudolf Steiner selbst eingesehen habe.⁴ Eine solche Aussage haben die Herausgeber des Bandes der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA) bisher wohlweislich vermieden; R. Halfen bricht

1) Rudolf Steiner, Mein Lebensgang, IGNIS-Verlag 2016. Bestellung unter www.ignisverlag.com; Tel. 0049 3089540394.

2) Halfen, R., Edition und Projektion. Zu einer neuen Ausgabe von Rudolf Steiners „Mein Lebensgang“; www.rudolf-steiner.com/>resonanzen>Rezensionen. Archiati, P., Zum Manuskript von Rudolf Steiners *Mein Lebensgang*, www.rudolfsteinerAusgaben.com/texte-von-rudolf-steiner/trilogien/media/rudolf-steiner-lebensgang-beilage-2.pdf. Die Kritik Archiatis beschränkt sich auf die Manuskript-Frage, die R. Halfens aber geht viel weiter; sie beinhaltet den Charakter und den prinzipiellen Platz, den ich „Mein Lebensgang“ zuschreibe. Ich behaupte nämlich, dass es ein Irrtum sei, „Mein Lebensgang“, so wie bisher üblich, als eine „unvollendete Autobiographie“ anzusehen. Damit könne man der Individualität Rudolf Steiners nicht gerecht werden. Hier aber treffen zwei Auffassungen über Rudolf Steiner aufeinander, die sich wesentlich voneinander unterscheiden: Das Bild eines Rudolf Steiner als „ein Mensch wie du und ich“ trifft auf dasjenige, welches in Rudolf Steiner den zukünftigen MENSCHEN sehen muss. Sämtliche Einwände, die Halfen gegen das Nachwort meiner Buchausgabe macht, haben diese prinzipielle Verschiedenheit als Ursache.

3) Die letzte, von der Rudolf Steiner Nachlassverwaltung edierte Aus-

als erster mit dieser Tradition. Woran mag das liegen?

Im Jahr 1962 wurde von den Herausgebern der GA 28 („Mein Lebensgang“) ein Manuskriptvergleich vorgenommen, bei dem viele dieser Unterschiede sichtbar geworden sind. Die ganze Schwierigkeit, vor der wir stehen, besteht nun darin, dass dieser Manuskriptvergleich nicht konsequent durchgeführt und/oder dokumentiert worden ist. Die Frage nach „Druckfahnen“, die Rudolf Steiner selbst korrigiert haben könnte, wurde nicht öffentlich gestellt, sondern man ging – ohne es auszusprechen – wohl eher davon aus, dass dies nicht so gewesen sei. Wenn nämlich die Herausgeber von 1962 gemeint hätten, dass es von Rudolf Steiner korrigierte „Druckfahnen“ gegeben hätte, so wie sich beide – Archiati ebenso wie Halfen – sicher zu sein scheinen, wäre ein Manuskriptvergleich gar nicht nötig gewesen. Gleiches gilt übrigens für die sogenannten „Mitgliederbriefe“ (in GA 26 und GA 260a), sowie für die „Leitsätze“ (GA 26; das heißt also für alle in der Wochenschrift „Das Goetheanum“ und dem beiliegenden Mitgliederblatt erschienenen Beiträge). Auch hier verglich man für die Ausgabe von 1962 den Text des Erstdruckes mit den Manuskripten und korrigierte vom Manuskripttext ausgehend den gedruckten Text. Dabei hat sich besonders der damalige Herausgeber Hans Arenson einen Namen gemacht; wie im Anfang von früheren Ausgaben der „Anthroposophischen Leitsätze“ zu lesen ist, hat er eine größere Anzahl derartiger Unterschiede festgestellt und in den neuen Drucktext eingearbeitet.

All dies scheint Pietro Archiati, aber auch – und dies wiegt noch schwerer – dem Mitherausgeber der GA, Roland Halfen, bis heute unbekannt zu sein, obwohl sich jeder Leser der GA-Bände, der die „Hinweise der Herausgeber“ mitliest, darüber unterrichten kann. Immer wieder behaupten beide mit beeindruckender Sicherheit, dass es von Rudolf Steiner korrigierte Druckfahnen gegeben haben müsste, könnten doch sämtliche Veränderungen nur von ihm selbst stammen! Überlesen haben aber beide in gleichem Maße, dass dies von den bisherigen Herausgebern von „Mein Lebensgang“ innerhalb der GA anders gesehen wurde. Von ihnen wurden nämlich wesentlich mehr Manuskript-Elemente in den Drucktext eingearbeitet, als nur die drei dokumentierten, wobei deren Anzahl im Laufe der verschiedenen Ausgaben sogar noch zugenommen hat.

Allerdings wurden diese Veränderungen nicht als solche gekennzeichnet, so dass sie nur dann sichtbar werden, wenn, wie in meiner Ausgabe versucht, sämtliche bisher gedruckte Textversionen dahingehend miteinander verglichen wurden. Schade ist aber, dass selbst der Mitherausgeber der GA die Arbeit seiner Kollegen nicht zu kennen scheint! Gab es doch, neben H. Arenson, noch weitere Herausgeber der GA, die sich der von mir aufgeworfenen Problematik bewusst gewesen sind. Nennen möchte ich hier die Herausgeber von „Friedrich Nietzsche, ein Kämpfer gegen seine Zeit“ (GA 5), Edwin Froböse und Caroline Wispler, die im Anhang ihrer 1963 veranstalteten Ausgabe dieser Schrift Teile von „Mein Lebensgang“ sowohl in ihrer ursprünglichen Form veröffentlicht haben (d.h. nicht in der von Marie Steiner für die Buchausgabe von 1925 angelegten, sondern in der ursprünglichen, von Rudolf Steiner veranlagten Form der 70 Artikel), als auch einen Manuskript-Vergleich vorgenom-

gabe des Werkes erschien im Jahr 2000; P. Archiati veröffentlichte eine Ausgabe 2014.

4) Siehe ebenda, S. 471.

men haben müssen. In ihrem Text erscheint nämlich eine weitere Korrektur nach dem Manuskript, die erst 1982 in die Neu-Ausgabe von „Mein Lebensgang“ übernommen wurde.⁵ Und ganz besonders interessant ist die Arbeit des Herausgebers des Seelenkalenders Julius Zoll, der zu ähnlichen Schlüssen wie ich gekommen ist. In einem Aufsatz im Anhang des dazugehörigen GA-Bandes (GA 40) geht Zoll den Unterschieden nach, die zwischen dem Manuskript des Seelenkalenders und dem Erstdruck desselben von 1912 bestehen. Und er kommt zu dem Ergebnis, dass Rudolf Steiner „keine Abzüge für den ‚Seelenkalender‘ bekam, die er noch hätte korrigieren können. Man kann also nicht davon ausgehen, dass die Abweichungen des Druckes vom Manuskript von Rudolf Steiner herrühren.“⁶ Es ist sehr bedenklich, dass derartig vorbildliche Arbeiten wie die von Julius Zoll selbst unter den Herausgebern der Rudolf Steiner Gesamtausgabe nicht bekannt zu sein scheinen.

5) Siehe in der Ausgabe des IGNIS Verlags, S. 175, FN 177.

Doch damit nicht genug: Halfen behauptet außerdem mehrmals, ich würde meinen, dass die Textunterschiede auf Albert Steffen oder gar Marie Steiner zurückgehen würden. An keiner Stelle behaupte ich dies, so dass in mir nun die Frage aufkommt: Wie genau hat R. Halfen meine Ausführungen eigentlich gelesen? R. Halfen, der sich als Mitherausgeber der GA doch bewusst sein müsste, dass die Fragen, die ich mit meiner Ausgabe öffentlich mache, eigentlich von der Rudolf Steiner Nachlassverwaltung schon lange hätten öffentlich gemacht werden müssen. R. Halfen, der besser als alle anderen die Vorarbeiten seiner Kollegen kennen müsste, dem alltäglich der Zugang zu den Original-Manuskripten offensteht, der also die allerbesten Bedingungen, ja, auf Grund seiner Stellung sogar die *Pflicht* dazu hätte, sachkundiger zu sein als jeder andere!

6) GA 40, S. 381.

*

R. Halfen gilt als höchster, von ihm als „wissenschaftlich“ bezeichneter Grundsatz dasjenige, was oft als ein „kritisches Herangehen“ bezeichnet wird. Dieses „kritische Herangehen“ bezieht sich aber nicht, so wie Rudolf Steiner in „Wahrheit und Wissenschaft“ erklärt, auf ein Verhalten der eigenen Denk- und Erkenntnistätigkeit gegenüber (kritisch ist der, der sich seiner denkenden Tätigkeit bewusst ist; naiv aber jener, der dieser unbewusst gegenübersteht).⁷ Nein, diese Kritik bezieht sich in Fortsetzung der von Christoph Lindenberg begründeten Tradition ... ausschließlich auf Rudolf Steiner selbst. Das Wesen jener „Kritiker“ Rudolf Steiners besteht nun darin, dass sie, anstatt sich ihres eigenen Denk- und Erkenntnisvermögens bewusst zu werden, in völliger Naivität davon ausgehen, Rudolf Steiner beurteilen, erklären – und korrigieren – zu können, die Zusammenhänge besser zu kennen als dieser selbst. Die Vorstellung, dass es etwas geben könnte, zu dem man erst hinaufstreben, in das man in harter Arbeit (und vielleicht sogar über mehrere Inkarnationen) erst hineinwachsen muss – diese Vorstellung ist ihnen fremd. Und so bleibt ihnen nichts anders übrig, als alles dasjenige, was sie an Rudolf Steiner und seinem Leben nicht begreifen, als seinen Irrtum hinzustellen.

7) GA 3, S. 47f.

Noch naiver als das Herangehen R. Halfens ist allerdings dasjenige von P. Archiati. Er behauptet, dass Rudolf Steiner die Veränderungen im

gedruckten Text in dem Falle, dass sie nicht auf ihn selbst zurückgingen, nachverfolgt und den „Verfälscher“ gestellt haben würde. Damit beweist Archiati, wie wenig er sich mit dem Leben und Wirken Rudolf Steiners beschäftigt hat. Denn nicht nur, dass es dessen Zeitplan gar nicht ermöglicht haben kann, allwöchentlich die Druckfahnen ebenso wie die schon gedruckten Text zu lesen und zu überprüfen, wie sich das ein heutiger Herausgeber anhand seiner eigenen Arbeit wohl vorstellen mag. Jeder, der besonders die letzte Lebenszeit Rudolf Steiners genauer kennt, entdeckt mit Erstaunen die ungeheure Dichte und Intensität seiner Aufgaben, die die Vorstellung eines am Schreibtisch sitzenden und Druck- bzw. Druckfahnen-kontrollierenden Rudolf Steiner lächerlich werden lässt. (Zumal Rudolf Steiner viele Wochen in dieser Zeit gar nicht in Dornach gewesen ist.) Außerdem aber – und dies ist noch wichtiger – meint Archiati, dass Rudolf Steiner denjenigen, der dann solche Veränderungen vorgenommen hätte, zur Rechenschaft gezogen haben würde. Diese Vorstellung widerspricht aber der besonderen Wesenheit Rudolf Steiners, der stets mit dem Vorhandenen gearbeitet hat, der in den allermeisten Fällen die Mängel und Unzulänglichkeiten seiner Mitarbeiter einbezogen hat, der an dasjenige anknüpfte, was *war*, und nicht an dasjenige, was er sich „vorgestellt“ und gewünscht haben mag. Und der – und auch dies dürfen wir annehmen – davon ausgegangen ist, dass wir, die Nachfolgenden, diese Unterschiede entdecken, sie thematisieren, und an ihnen unsere Erkenntnisfähigkeit erproben würden.

Wie wesens-fremd die Vorstellungen, die sich Archiati von Rudolf Steiner und seinem Werk gebildet hat, geblieben sind, wird ganz besonders anhand eines Textes deutlich, der seiner neuesten Buchausgabe, den sogenannten „Klassenstunden“ beigefügt, und auch auf seiner Web-Seite zu finden ist.⁸ Dort kann man folgendes lesen: *„Was ist Anthroposophie? Woher hat Rudolf Steiner die Fülle seiner Erkenntnisse? (...) Im Zusammenhang mit der Führerschaft Michaels gebraucht Rudolf Steiner (...) das Bild des Diktierens, um seine Aufgabe als Vermittler zwischen der geistigen und der irdischen Welt zu charakterisieren. (...) Im Diktieren gibt es jemand, der diktiert, und jemand, der das Diktierte empfängt. Der Empfänger hat keinen Anteil am Zustandekommen des Inhalts des Diktats und der Tätigkeit des Diktierens selbst. Er kann den Inhalt nur wahrnehmen bzw. hören. (...) Dies beeinträchtigt in keiner Weise die Gleichheit der Menschen. Wenn Mensch A in der Sterbestunde seinen letzten Willen dem Menschen B mitteilt, kann B das Mitgeteilte getreulich aufschreiben und es dem Menschen C zu lesen geben, der fern von Mensch A wohnt. B und C sind dem Inhalt des von A Diktierten gegenüber ganz gleichgestellt. C nimmt vom letzten Willen von A nicht mehr und nicht weniger wahr als B. Unterschiedlich können sie nur im denkerischen Durchdringen des Wahrgenommenen sein. C kann sogar im Vorteil gegenüber B sein, wenn sein Denken weiter entwickelt ist. Nicht anders ist es in Bezug auf Mitteilungen, die von der geistigen Welt stammen und die Rudolf Steiner ‚diktiert‘ worden sind.“*

Archiati meint also, dass Rudolf Steiner seine Anthroposophie von Michael (oder anderen höheren Wesenheiten) „diktiert“ bekommen hätte; dass er nichts als ein „Vermittler zwischen der geistigen und der irdischen Welt“ gewesen sei. Und er behauptet sogar, dass dieses von

8) <https://www.rudolfsteinerangaben.com/texte-von-rudolf-steiner/trilogien/media/rudolf-steiner-innere-entwicklung-beilage-1.pdf>

Rudolf Steiner empfangene „Diktat“ von einer anderen Person (dem Menschen C) besser verstanden werden könne als von Rudolf Steiner selbst, weswegen dieser Mensch C „sogar im Vorteil gegenüber B sein“ könne, „wenn sein Denken weiter entwickelt ist“. Und dass P. Archiati damit tatsächlich das ganze Leben und Werk Rudolf Steiners charakterisieren möchte, beweist folgender Schlusssatz: *„Wenn jemand wie Rudolf Steiner ein Leben lang die Aufgabe hat, zur Orientierung der Menschen zukünftige Entwicklungsstufen des Denkens und der Liebe von geistigen Wesen gezeigt oder ‚diktiert‘ zu bekommen und in menschliche Sprache zu übersetzen, kann er sich nur danach sehnen, beim nächsten ‚Lebensgang‘ mehr im Hinblick auf die eigene individuell-freiheitliche Weiterentwicklung damit umgehen zu dürfen.“*⁹

Diesem unglaublichen Gedanken, dass es Rudolf Steiner in seinem „nächsten Lebensgang“ nun endlich auch einmal um die „eigene individuell-freiheitliche Weiterentwicklung“ gehen müsse, liegt eine Vorstellung zugrunde, die das Wesen der Anthroposophie selbst betrifft. Unter der Überschrift „Wahrnehmung und Denken“ erklärt Archiati: *„Kein Mensch ist gegenüber dem Inhalt eines solchen Engelgespräches schlechter oder besser gestellt als Rudolf Steiner. Auch dieser hat zunächst nichts anderes als die Wahrnehmung zur Verfügung. (...)“* Wie also stellt sich Archiati einen solchen Vorgang vor? So, wie er sein physisch-sinnliches Wahrnehmen und Denken zu erleben meint; auf Grund ungenügender Selbst-Beobachtung erlebt er nämlich beide vollständig getrennt. Doch selbst im physisch-sinnlichen Erkenntnisprozess sind Wahrnehmen und Denken stärker verflochten als Archiati annimmt; in jeder unserer Wahrnehmung steckt – zunächst – das (begriffliche) Denken mit drin. Das Ergebnis seiner nicht-beobachteten Erkenntnistätigkeit überträgt Archiati auf die Vorstellung, die er sich von einer übersinnlichen Erkenntnis macht, und heraus kommt ein Bericht einer medialen Beeinflussung, der Rudolf Steiner ausgesetzt gewesen wäre.

Gewiss haben wir es hier mit einem der schwierigsten, aber auch wichtigsten Elementen des übersinnlichen Erkennens zu tun, das der Anthroposophie Rudolf Steiners zugrunde liegt. Hier nämlich wird Wahrnehmen und Denken zu Eins; es geht um die „Wahrnehmung des Denkens“, welches ebenso (denkend) wahrgenommen wird, wie es selbst wahrnehmen kann. Ich bin mir bewusst, wie vereinfachend eine solche Darstellung ist, doch sei der Leser damit nur auf etwas verwiesen, das in der Sprache Rudolf Steiners so klingt: *„(...) darfaus dem Gesichtspunkte, der sich bloß aus dem intuitiv erlebten Denken ergibt, berechtigt erwartet werden, dass der Mensch außer dem Sinnlichen auch Geistiges wahrnehmen könne? Dies darferwartet werden. Denn, wenn auch einerseits das intuitiv erlebte Denken ein im Menscheingeiste sich volziehender tätiger Vorgang ist, so ist es andererseits zugleich eine geistige, ohne sinnliches Organ erfasste Wahrnehmung. Es ist eine Wahrnehmung, in der der Wahrnehmende selbst tätig ist, und es ist eine Selbstbetätigung, die zugleich wahrgenommen wird. Im intuitiv erlebten Denken ist der Mensch in eine geistige Welt auch als Wahrnehmender versetzt. (...)“*¹⁰

9) Die vielen Veränderungen, die er immer wieder in seine Buchaufgaben einarbeitet, werden aus dieser Sicht verständlich: Kann doch der Mensch C (hier Archiati) dem Menschen B (Rudolf Steiner) gegenüber „sogar im Vorteil“ sein.

10) Rudolf Steiner: Die Philosophie der Freiheit, GA 4, S. 256.

*

Eine dem Wesen Rudolf Steiners angemessene Herausgabe seiner Werke bedarf ein ungemein ernsthafteres und professionelleres Herangehen, als es R. Halfen und P. Archiati unter Beweis stellen. Denn nach Ausgabeformen zu suchen, die diesem Wesen gerecht werden, gehört gewiss zu den wichtigsten Aufgaben all derer, für die Rudolf Steiner nicht ein „Vergangener“ ist, sondern derjenige, der in die Zukunft der Menschheit hineinzuführen vermag.

+ + +